Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 170 (2002)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

47/2002 • 21. NOVEMBER • 170. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

WISSENSCHAFT UND WEISHEIT

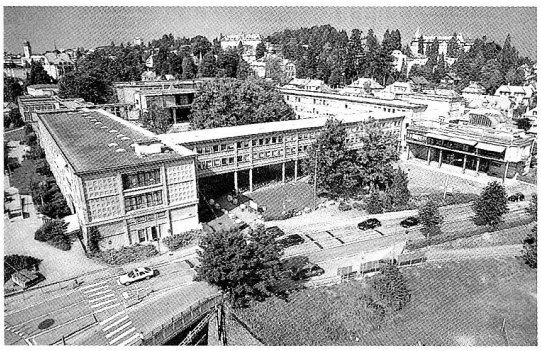
Weil der so genannte Hochschulsonntag – der Sonntag, an dem in allen Bistümern der Schweiz das Opfer für die Universität Freiburg aufgenommen wird – mit dem ersten Adventssonntag und so mit dem Beginn eines neuen Kirchenjahres in eins fällt, bedarf er einer besonderen Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Denn an diesem «Zwecksonntag» sollte nicht nur das Opfer aufgenommen, sondern auch über sein Anliegen nachgedacht und informiert werden. Dieses Anliegen ist zunächst die Universität Freiburg in ihrer Beziehung zu den Schweizer Katholiken und Katholikinnen, wurde sie doch vom Kanton Freiburg 1889 «auf Anregung der Schweizer Katholiken» gegründet, wie ihr Leitbild in Erinnerung ruft.

Im Gefolge der Reformation wurde die Trägerschaft der Universität Basel protestantisch, und in den auf die Reformation folgenden Jahrhunderten errichteten nur protestantische Stände Theologische Schulen, die im 19. Jahrhundert zu Akademien ausgebaut wurden, aus denen schliesslich Universitäten wurden. Die von den Jesuiten in Luzern errichtete Höhere Schule konnte bekanntlich erst am Ende des 20. Jahrhunderts zur Universität ausgebaut werden. Bis zur Gründung der Universität Freiburg bemühten sich der katholische Volksteil und die katholischen Stände also während mehr als drei Jahrhunderten erfolglos um die Errichtung einer Universität in einem katholischen Stand und also einer katholischen Universität.

1949, sechzig Jahre nach der Gründung, haben die Schweizer Bischöfe mit dem Staatsrat des Kantons Freiburg ein Abkommen über die Förderung und finanzielle Sicherstellung der Universität Freiburg geschlossen. Dabei liessen sie sich von der Überlegung leiten: «Die katholische Universität Freiburg ist die Universität der Schweizerkatholiken. Ihre Bedeutung für den schweizerischen Katholizismus und für die katholische Sache kann nicht hoch genug bewertet werden... Die Errichtung der katholischen Universität war ein Anliegen und eine Aufgabe der katholischen Schweiz. Ihre Erhaltung ist Gewissenspflicht aller Schweizerkatholiken.»

Fünfzig Jahre später errichtete die Schweizer Bischofskonferenz unter dem Namen *«Pro Universitate Friburgensi»* eine gemeinnützige Stiftung, die den Zweck hat, die namentlich «unter den Schweizer Katholiken gesammelten Mittel» zur gezielten Förderung der Universität einzusetzen. In diesem Sinne werden die verfügbaren Mittel für universitäre Belange verwendet, die «den an christlichen

Hochschulsonntag
Der Gebäudekomplex «Universität Miséricorde», in dem das Rektorat, die Dekanate sowie die Geisteswissenschaftlichen Fakultäten untergebracht sind.



669 HOCHSCHULSONNTAG
670 LESEJAHR B
671 GNADE UND FRIEDE
672 SAKRISTANENDIENST
677 UMWELTHANDBUCH
678 AMTLICHER TEIL

HOCHSCHUL-SONNTAG

Werten orientierten Grundcharakter der Universität Freiburg und ihre besondere weltanschauliche und sozial-ethische Ausrichtung zu wahren und zu fördern geeignet sind», die «der Erhaltung und Förderung der spezifischen kulturellen Eigenschaften der Universität als zweisprachig geführte Hochschule mit internationaler Ausstrahlung und mit hoher wissenschaftlicher Kompetenz dienen», die «die Ausrichtung von Sozialbeiträgen an unterstützungswürdige Angehörige der Universität oder die Mitfinanzierung ihr nahestehender Sozialwerke (wie namentlich Institutionen der studentischen Wohnungsvermittlung, Kinderkrippen, studentische Austauschprogramme und dergleichen) bezwecken», und die «mit der Öffentlichkeitsarbeit der Universität Freiburg und der Publikation wissenschaftlicher Arbeiten ihrer Angehörigen verbunden sind». In diesem Rahmen wird auch das Ergebnis des Opfers für die Universität Freiburg eingesetzt.

Wie diese Konkretisierung des «katholischen Charakters» der Universität Freiburg eine Übersetzung des Anfangs in die Gegenwart ist, so entfaltet das Leitbild der Universität ihre alte Devise «Wissenschaft und Weisheit» heute in die Achsen *Qualität, Verantwortlichkeit* und *Dialogbereitschaft.* Für Verantwortlichkeit setzt sie sich ein, indem sie sich unter anderem für eine Gesellschaft engagiert, «die den ethischen Prinzipien und Anforderungen der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet ist», und indem sie in einem Klima intellektueller Offenheit die Möglichkeit bietet, «die Werte des christlichen Humanismus zu vertiefen». Ihre Dialogbereitschaft zeigt sich unter anderem darin, dass sie weltoffen ist und mit in- und ausländischen Universitäten und Hochschulen zusammenarbeitet, sich an der multikulturellen Verständigung, insbesondere zwischen den vier Landeskulturen, beteiligt und zweisprachige Studien und Abschlüsse (in Deutsch und Französisch) ermutigt.

Vernehmbar ist die gegebene Multikulturalität schon an den Muttersprachen der Studierenden: 49% deutsch-, 31,5% französisch-, 8,5% italienisch- und 11% Anderssprachige zählt Freiburg heute. Rund die Hälfte der Studierenden sind Frauen – an der Philosophischen und an der Theologischen Fakultät ist ihr Anteil noch höher. Von der Grösse her hat Freiburg mit seinen über 9000 Studierenden schon vor Jahren die Universität Basel überholt.

Ein zweites Anliegen des Hochschulsonntags könnte *ein Anstoss für die Kirche* sein, sich auf ihren Auftrag im Bereich der Kultur zu besinnen. In seiner Pastoralkonstitution «Gaudium et spes» ist das Zweite Vatikanische Konzil auf fünf «wichtigere» Aufgaben der Kirche eingegangen: «die Ehe und Familie, die Kultur, das wirtschaftliche, soziale und politische Leben, die Verbindung der Völkerfamilie und der Friede» (Art. 46). Als eine Einzelaufgabe im Bereich der Kultur nennt das Dokument die interdisziplinäre Arbeit der Theologie, weshalb es auch wünschenswert sei, dass eine grosse Anzahl von Laien die Theologie «zum Hauptstudium machen und selber weiterfördern» (Art. 62). Die Theologie wird jedoch nur als ein Ort von mehreren Orten angeführt, an denen der Dialog zwischen Kirche und Kultur zu pflegen ist. Die 1998 gegründete Stiftung «Science et Cité», die in der Schweiz die konstruktive Auseinandersetzung, das Verständnis und die Verständigung zwischen Wissenschaft und Gesellschaft fördert, könnte eine Anregung sein, auch in der Kirche einen Raum bzw. Räume der Begegnung von Kirche und Kultur bereitzustellen. Wie im 19. und weit ins 20. Jahrhundert hinein die Universität Freiburg wesentlich beigetragen hat, den Bildungsrückstand der katholischen gegenüber den protestantischen Kantonen aufzuholen, so könnte sie im 21. Jahrhundert zu einem privilegierten Ort dieser Begegnung werden.

Rolf Weibel

Willkommen, Dieter Bauer

Mit der heutigen Ausgabe wechselt unsere wöchentliche Hinführung zur neutestamentlichen Sonntagslesung vom Lesejahr A zum Lesejahr B. Auch im neuen Lesejahr wird die Kommentierung dieser Perikopen von der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks übernommen. In diese Aufgaben teilen werden sich wie bisher Regula Grünenfelder, Fachmitarbeiterin der Arbeitsstelle, Sabine Bieberstein, Projektleiterin des Bibeljahres 2003 in der Schweiz, und Detlef Hecking, der bisherige (interimistische) Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle, sowie neu der neue Stellenleiter Dieter Bauer und der Judaist Hans Rapp.

Den Anfang macht mit dieser Ausgabe Dieter Bauer, seit dem 1. August 2002 Stellenleiter und vorher zwanzig Jahre Bildungsreferent beim Katholischen Bibelwerk in Stuttgart. Mit dem Schweizerischen Katholischen Bibelwerk verbunden ist Dieter Bauer durch Studium und Beruf. Dieter Bauer studierte in Tübingen und verbrachte sein Auslandstudienjahr an der Theologischen Hochschule Chur. Der Diplomtheologe ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Mit seiner Arbeit für das deutsche Katholische Bibelwerk hat sich Dieter Bauer einen hervorragenden Namen als Autor allgemeinverständlicher Artikel zu biblischen Themen, kreativer Redaktor der Zeitschriften «Bibel heute» und «Bibel und Kirche» und versierter Erwachsenenbildner gemacht. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören die biblische Weisheitsliteratur, die Apokalyptik, die Apostelgeschichte und die Bergpredigt. Zu seinen heutigen bibelpastoralen Dienstleistungen gehören Angebote erwachsenenbildnerischer Art, gehört aber auch die Mitarbeit bei der Kommentierung der Sonntagslesungen in diesen Spalten. Hier heissen wir Dieter Bauer deshalb als Autor willkommen und freuen uns auf seine Impulse. *Rolf Weibel*

GNADE VOR RECHT?

1. Adventssonntag: 1 Kor 1,3–9

Auf den Text zu

Kennen Sie das auch? Sie sitzen im sonntäglichen Gottesdienst und freuen sich auf die Schriftlesung. Die Lektorin oder der Lektor treten an den Ambo und lesen einen Text aus den Paulusbriefen. Sie konzentrieren sich, bleiben an einem Wort oder einem Begriff hängen und bekommen nicht mehr mit, wie es weitergeht. Und am Ende der Schriftlesung wissen Sie beim besten Willen nicht mehr, wovon dieser Paulustext gehandelt hat.

Mir jedenfalls ist es immer und immer wieder so ergangen. Hoch theologisch und sehr dicht sind diese Briefe formuliert. Für das Zuhören sind sie meist einfach zu anspruchsvoll. Und oft habe ich mir gesagt, jetzt würde ich den Text gerne nochmals genauer nachlesen, mir wirklich Zeit nehmen dafür.

Mit dem Text unterwegs

Wenn wir den Lesungstext vom ersten Advent nehmen, so ist gleich das erste Wort ein hoch theologischer Begriff: «Gnade». In unserem Sprachgebrauch spielt «Gnade» eigentlich kaum mehr eine Rolle, es sei denn in juristischem Zusammenhang: «Begnadigung» oder «Gnade vor Recht». Damit eröffnet aber schon das erste Wort der Lesung einen Bedeutungsraum, von dem man sich fragen muss, ob Paulus von Gnade wirklich in diesen juristischen Zusammenhängen spricht.

Für die Beantwortung dieser Frage ist es wichtig zu wissen, dass unser Lesungstext dem Anfangsabschnitt des 1. Korintherbriefs entnommen ist. Wie in Briefen damals üblich, formuliert Paulus nach der Nennung von Absender und Empfänger einen Segenswunsch: «Gnade sei mit euch und Friede». In den Briefen der damaligen Zeit, die wir kennen, klang das etwa so: «Philippos an Markos, *chaire* (= Freue Dich! von *charis* = Gnade)» oder in jüdischen Briefen: «Matthias an Jojakim, *schalom* (= Friede)».

Interessanterweise bietet Paulus eine Art von Komposition beider Grussarten: «Gnade und Friede». Nun könnte man das ja für eine gewöhnliche Brieffloskel halten. Doch: Das Wort «Gnade» taucht sicher nicht zufällig in unserem Lesungstext noch zwei weitere Male auf. Paulus dankt «für die Gnade Gottes» (4), die er als einen «Reichtum» (5) der Gemeinde ansieht, und stellt fest, dass es den Korinthern «an keiner Gnadengabe fehlt» (7).

Für uns Zuhörer ist das vielleicht schon ein wenig zu viel der Gnade, und wir sind mit unseren Gedanken längst abgeschweift. Versucht man aber das zu übersetzen, was Paulus mit der «Gnade Gottes» meint, dann stellt man überrascht fest, dass es um etwas (aus der biblischen Überlieferung) sehr Bekanntes geht: dass Gott mit seiner zuvorkommenden Liebe jedem Tun von uns Menschen längst voraus ist.

Wenn der Gott des Ersten Testaments seinen Geboten am Sinai vorausschickt, dass sie nicht von einem allmächtigen Richter von oben herab erlassen werden, sondern von dem Gott, der das Elend seines Volkes gesehen und es «aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus» (Ex 20,2), dann geht es um diese zuvorkommende Liebe, die moralisches Handeln erst ermöglicht.

Wenn der Prophet Jesus aus Nazaret seiner Auslegung der Zehn Gebote in der «Bergpredigt» vorausschickt, dass die Angesprochenen in all ihrer Armut, ihrem Hunger und Durst, auch ihrer Trauer «selig» zu preisen sind, weil mit ihnen, die in Wirklichkeit «Salz der Erde» sind und «Stadt auf dem Berg» (Mt 5), das Reich Gottes anbricht, dann ist von nichts anderem die Rede als von dieser «Gnade Gottes». Auf diese Gnade kann man sich verlassen, sagt Paulus, denn «Gott ist treu» (9).

In diesen drei kleinen Worten fasst Paulus die Geschichte seines jüdischen Volkes, die Geschichte mit Jesus von Nazaret und die der kleinen korinthischen Gemeinde zusammen.

Was man am Anfang des 1. Korintherbriefes natürlich noch nicht wissen kann, ist, dass die Korinther eine für Paulus äusserst problematische Gemeinde waren, die ihn viel Tränen gekostet hat (vgl. 2 Kor 2,4). Die im Folgenden des Briefes angesprochenen Probleme waren keine Kleinigkeiten, und selbst die «Gnadengaben», die in Korinth so überreich vorhanden waren (7), boten unablässig Anlass zu Konflikten. Wer waren die Korinther?

Korinth, gelegen auf der Landenge zwischen dem griechischen Festland und der Halbinsel Peloppones, war zur Zeit des Paulus eine relativ junge aufstrebende Hafenstadt, eine Drehscheibe des Handels zwischen Ost und West. Sie war nach ihrer Zerstörung 146 v. Chr. durch die Römer erst 44 v. Chr. neu gegründet worden. Als Paulus um 50 n. Chr. in der Stadt eintraf, war sie also noch nicht einmal 100 Jahre alt. Bewohnt war Korinth von einem bunten Völkergemisch und dadurch ein Schmelztiegel verschiedenster Weltanschauungen, Religionen und Kulturen.

Paulus selbst sagt von Korinth, es gäbe dort «nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme» (1 Kor 1,26). Er hat wohl eher die so genannten «einfachen Leute» angesprochen. Und es gab riesige soziale Spannungen, die selbst die gemeinsame Feier des Herrenmahls verunmöglichten (11,17–34); es gab Gemeindemitglieder, denen das Auftreten der Frauen in der Gemeinde zu weit ging (11,2–16); es gab mindestens einen Fall von Blutschande (5,1–13), und Gemeindemitglieder zogen gegeneinander vor Gericht (6,1–11); manche leugneten sogar die Auferstehung (15,12).

Wie kann Paulus trotzdem so dankbar für diese Gemeinde sein und fest überzeugt davon, dass Gottes Gnade dort am Werk ist?

Paulus kann dies deshalb, weil er der festen Überzeugung ist, dass die Zusagen Gottes – unabhängig vom moralischen Verhalten der Menschen – gelten: «Treu ist Gott». Er legt nicht die Latte der Moralapostel an, sondern argumentiert von Gottes zuvorkommender Liebe her. Er erinnert die Gemeinde daran, was sie schon alles an Positivem erfahren hat. Nur von dieser Erfahrung her können sie ihr Leben in der Gemeinde vielleicht auch wieder anders gestalten.

Über den Text hinaus

Mir erscheint dieses Vorgehen auch heute noch spannend zu sein: Wenn ich all die Klagen und das Gejammer über unsere Kirche höre, frage ich mich schon manchmal, ob wir nicht vielleicht vergessen haben, wer wir als Christen eigentlich sind. Wir sind weder diejenigen, die alles (gut) machen können, noch diejenigen, die andere besser machen könnten. Wenn wir vergessen, dass es die zuvorkommende Liebe Gottes ist, die uns (und alle anderen Menschen) leben lässt, geraten wir in Versuchung, alles selbst machen zu wollen. Diese Versuchung, die bereits in der zweiten Schöpfungserzählung des Ersten Testaments als die eigentliche «Ursünde» dargestellt wird, ist damals wie heute aktuell, gerade in einer Zeit, in der die «Macher» allseits bewundert werden. Dagegen formuliert die Bibel ihren Einspruch: Unseren Selbstwert erhalten wir Menschen unabhängig von unseren Leistungen einzig und allein dadurch, dass Gott uns vorbehaltlos liebt, dass er – jetzt einmal wirklich juristisch gesehen – «Gnade vor Recht» ergehen lässt. Das könnte eigentlich ein riesige Entlastung sein. Wenn wirs glauben.

Dieter Bauer

Literatur: Franz-Josef Ortkemper, 1. Korintherbrief, (Stuttgarter Kleiner Kommentar – NT 7), Stuttgart 1993; Hans Josef Klauck, 1. Korintherbrief, (Die Neue Echter-Bibel Bd. 7), Würzburg ⁴2000; Meinrad Limbeck, Mit Paulus Christ sein. Sachbuch zur Person und Theologie des Apostels Paulus, Stuttgart 1989.

Er-lesen

1 Kor 1,3–9 lesen. Was könnte Paulus konkret meinen, wenn er immer wieder von der «Gnade Gottes» spricht. Austausch in Kleingruppen.

Er-hellen

Miteinander im 5., 6. oder 11. Kapitel des 1. Korintherbriefes schauen, welche Probleme es in Korinth gab. Kann dies ein Grund für die Dankbarkeit des Paulus sein? Oder wie sieht er die «Gnade Gottes» am Werk?

Er-leben

Austausch in Kleingruppen, was Paulus wohl heute angesichts unserer Probleme in der Kirche an unsere Gemeinde schreiben würde.

KIRCHLICHE BERUFE

DER SAKRISTANENDIENST

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott» (1 Kor 12,4–6). Zur Vielfalt der Dienste in der Kirche gehört auch der Sakristanendienst. Er ist einer der ältesten Dienste in Liturgie und Gotteshaus, die von Laien wahrgenommen werden. Doch was ist der Sakristanendienst? Welche Aufgaben gehören wesentlich dazu? Mit welchen Aufgaben kann er kombiniert werden? Was erfordert dieser Beruf von Menschen, die ihn ausüben? Wo steht der Sakristanendienst mit welchem Stellenwert im Leben einer Pfarrei und der Kirche? Dass der Sakristanendienst mehr beinhaltet als Glocken läuten und Kerzen anzünden, soll im Folgenden dargelegt werden.

1. Zur geschichtlichen Entwicklung des Sakristanendienstes

Die offizielle Berufsbezeichnung lautet (neben Sigrist, Mesmer, Küster u. Ä.) *Sakristan/Sakristanin.* Das Wort leitet sich ab vom Wort *Sakristei,* womit seit dem 13. Jahrhundert jener Nebenraum der Kirche bezeichnet wird, in welchem sich der Priester vor und nach dem Gottesdienst aufhält und in welchem die für den Gottesdienst notwendigen heiligen Geräte und Gewänder aufbewahrt werden. Der Sakristan ist der, der für die Sakristei, für die heiligen Gewänder und Geräte und von der Sakristei aus für den ganzen Gottesdienstraum verantwortlich ist – der, der alles, was zum Heiligtum gehört, bewahrt und pflegt und alles Nötige zum Gottesdienst bereitmacht.

Dieser Dienst ist eigentlich so alt wie die Kirche. Denn immer gab es im Zusammenhang mit Gotteshaus und Gottesdienst Aufgaben, die von dafür eigens bestimmten Personen wahrgenommen wurden.

Schon im Alten Bund gab es die Leviten (vgl. Nm. 8,5–26) und andere Bedienstete (vgl. 1 Sam 2,11), die den Priestern bei ihrem Dienst am Heiligtum beistanden. Wenn wir im Neuen Testament nach einer biblischen Grundlage des Sakristanendienstes suchen, dürfen wir sie erkennen in den zwei Jüngern, die Jesus für die Vorbereitung des Letzten Abendmahles vorausschickt (vgl. Mk 14,13–16).

In der ersten Zeit der Kirche ist von einem eigenen Sakristanendienst noch wenig fassbar, auch wenn die Aufgaben rund um den Gottesdienst selbstverständlich damals schon da waren und von jemandem verrichtet werden mussten. Aber die Christen hatten ja zum grössten Teil noch keine eigenen Kirchen, sondern versammelten sich für ihre Gottesdienste in Häusern wohlhabender Christen. Aber bereits im Jahr 251 erwähnt Papst Cornelius, dass es in Rom so genannte *Ostiarier* (von ostium = Tür, Eingang) gab. Ihre wichtigste Aufgabe bestand darin, dafür zu sorgen, dass im Gottesdienst und Gotteshaus Ruhe und Ordnung herrschte und dass kein Unberechtigter ins Gotteshaus eindrang, was zur Verfolgungszeit von einiger Bedeutung war. Wie bedeutungsvoll die Aufgabe des Ostiariers war, zeigt sich darin, dass dieses Amt mit einer niederen Weihe übertragen wurde. Wenn bei dieser Weihe sinnbildlich Glocke und Schlüssel übergeben wurden, kommen darin Aufgaben zum Vorschein, die noch heute zum Sakristanendienst gehören.

Bereits im 6./7. Jahrhundert war die Weihe des Ostiariers nur noch eine Durchgangsstufe zur Priesterweihe. Die Sorge für das Gotteshaus und für den Gottesdienst aber wurde nun (wieder) von Laien wahrgenommen. Im Laufe des Mittelalters kamen weitere Aufgaben dazu. Immer deutlicher hat sich ein eigentliches Berufsbild des Sakristans entwickelt, der sein Amt an grossen Kirchen im Hauptberuf oder dann im Nebenamt oder sehr häufig im Ehrenamt ausübte. Dass dieses Amt in hohem Ansehen stand, zeigt sich darin, dass der Sakristan als Laie sich während der Liturgie im Chorraum aufhalten und in Ausübung seiner Tätigkeit den Talar (mit Chorrock) tragen durfte, also das Gewand des Klerikers. Wenn heute der Sakristan eher eine weisse Tunika trägt, ist dabei an das Taufgewand zu denken: Der Sakristan übt ein besonderes Amt aus aufgrund seiner Taufwürde.

In der Vergangenheit war der Sakristanendienst immer sehr stark vom liturgischen Dienst bestimmt. Oft waren Aufgaben wie Schmuck der Kirche, Reinigung usw. anderswie vergeben. In den letzten Jahrzehnten wurde der liturgische Dienst umfangmässig eher geringer, dafür kamen viele andere Aufgaben dazu. An den meisten Orten wurden Pfarreizentren gebaut, oft versehen mit einer parkähnlichen Umgebung. Meist werden nun die Sakristane auch als Abwart der Pfarreiheime eingesetzt und mit der Pflege der Umgebung betraut. So kam es, dass der Sakristanendienst, der bisher oft (fast) ehrenamtlich versehen wurde, in den letzten Jahrzehnten zu einem ansehnlichen Neben- oder Halbamt und vielerorts auch zu einem Vollamt ausgebaut wurde.

2. Die Aufgabenbereiche des Sakristanendienstes

Bei den Aufgaben des Sakristanendienstes (im eigentlichen Sinn) können wir zwei grosse Aufgabenbereiche sehen und kurz und knapp in die beiden Worte fassen: Gottesdienst und Gotteshaus.

In erster Linie gehört zum Sakristanendienst die äussere Vorbereitung für sämtliche gottesdienstlich-liturgischen Handlungen übertragen. Wie zahl-

Pfarrer Dr. Erwin Keller leitet die Schweizerische Sakristanenschule und ist Geistlicher Beirat der Arbeitsgemeinschaft der Sakristanenverbände des deutschen Sprachgebietes.

reich und vielfältig diese Aufgaben sind, mag folgende Aufzählung zeigen.

Gottesdienst

Zum Aufgabenbereich Gottesdienst sind etwa folgende Aufgaben zu zählen:
- Liturgische Orte bereiten: Altar, Ambo, Sedes, Taufbrunnen usw.,
- Kerzen anzünden, Weihrauch bereithalten usw.,
- Liturgische Geräte und Gefässe für den Gottesdienst vorbereiten,
- Liturgische Bücher bereitstellen und aufschlagen (können),
- Liturgische Gewänder bereitlegen und anziehen helfen,
- Messwein, Hostien, Öl, Kerzen usw. einkaufen und entsprechend der Feier bereitlegen,
- Glocken, Licht, Lautsprecher usw. bedienen,
- Festtage und geprägte Zeiten rechtzeitig und sinngemäss vorbereiten,
- Besondere Feiern und Gottesdienste rechtzeitig mit den zuständigen Personen absprechen und entsprechend vorbereiten,
- Die örtlichen Gebräuche kennen und darüber informieren können (besonders gegenüber Priestern von auswärts),
- Usus-Buch führen,
- Für eine ruhige und gesammelte Atmosphäre in der Sakristei besorgt sein,
- Die dem Sakristan zukommenden Aufgaben während der jeweiligen Feiern kennen und wahrnehmen,
- Aufmerksamkeit für besondere Vorkommnisse und sach- und situationsgerechtes Reagieren,
- Nach dem Gottesdienst alles retablieren,
- Ausserhalb der Gottesdienste bzw. Festtage und Festzeiten liturgische Gewänder und liturgische Geräte und Gefässe usw. sachgerecht und werterhaltend aufbewahren, reinigen, pflegen, instandstellen (lassen).

Gotteshaus

Der zweite Hauptbereich des Sakristanendienstes ist das Gotteshaus, das der Verantwortung des Sakristans/der Sakristanin anvertraut ist. Die Sakristane/Sakristaninnen sind «Abwarte» unserer Kirchen, was aber mehr und anderes ist als der Abwartposten in einem Schulhaus oder in einer Fabrik. Neben dem Dienst für die Liturgie ist das Sakristanenamt wesentlich Dienst am Gotteshaus, in der Kirche, für die Kirche, rund um die Kirche. Die wichtigsten Aufgaben seien auch hier kurz aufgezählt.
- Öffnen und Schliessen der Kirche,
- Sicherheit von Kirche und Sakristei, Opferkassen und Kunstschätzen; Sicherheitsanlagen,
- Reinigung der Kirche,
- Lüften und Heizen,
- Blumenschmuck und Pflege von Grünpflanzen,
- Mystagogische Gestaltung des Gottesdienstraumes überhaupt,
- Ewiges Licht,
- Weihwasser,
- Opferkerzen,
- Sachgerechte und werterhaltende Pflege von Bildern, Statuen und andern Kunstgegenständen,
- Allgemeine Unterhaltsaufgaben,
- Sanitäre Anlagen,
- Technische Anlagen: Heizung, Turmuhren, Glokken, Lautsprecher, audiovisuelle Geräte, elektrische Anlagen, Maschinen usw. kennen und bedienen können und überwachen und warten (lassen),
- Brandschutz, Brandverhütung,
- Die Zugänge zur Kirche im Sommer und im Winter sauber und sicher halten,
- Umgebung pflegen und sauber halten: Rabatten, Rasen, Blumen, Sträucher und Bäume, Wege und Treppen, Brunnen, Beleuchtung,
- Sauberhalten, Pflege und Ordnung in sämtlichen Nebenräumen,
- Schäden aller Art, die man nicht selber beheben kann, sofort melden und von Fachleuten beheben lassen.

Weitere Aufgaben

Gottesdienst und Gotteshaus sind also die beiden wichtigen Tätigkeitsbereiche des Sakristanendienstes mit einer grossen Vielfalt von Aufgaben. Daneben gibt es weitere Aufgaben, die nicht zwingend zum Sakristanendienst im eigentlichen Sinn gehören, die aber sinnvoll damit kombiniert werden. Im Bereich der *Liturgie* können es unter anderem folgende Aufgaben sein:
- Lektorendienst,
- Kantorendienst,
- Kommunionspendung, Krankenkommunion,
- Liturgiegruppe,
- Selbständiges Vorbereiten und Durchführen von Andachten, Wortgottesdiensten – regelmässig oder in «Notfällen»,
- Leitung der Ministrantengruppe,
- Orgeldienst, Leitung des Kirchenchores,
- eventuell Opferkassen und Opfergeld.

Im Bereich von *Pfarreiheim* oder weiteren kirchlichen Gebäuden:
- Abwart: Reinigung, allgemeiner Unterhalt,
- Führung des Pfarreiheims: Belegungen, Getränke und Verpflegung usw.,
- Pfarrei-Bibliothek,
- Schriftenstand.

Im Bereich von *Pfarrhaus und Pfarreiadministration:*
- Pfarrhaushalt,
- Pfarreisekretariat.

Im *seelsorglichen* Bereich:
- Jugendarbeit,
- Sozialarbeit,
- Katechese.

In andern *öffentlichen* Bereichen:
- Unterhalt der Friedhofkapelle/Abdankungshalle,
- Friedhofgärtner/Totengräber,
- Abwart im Schulhaus/Abwart im Gemeindehaus oder Ähnliches.

3. Persönliche Anforderungen des Sakristanendienstes

Die Auflistung der verschiedenen Aufgaben zeigt, dass der Sakristanendienst sehr vielfältig und abwechslungsreich ist. Der Sakristan/Die Sakristanin hat zu tun mit einfacher Reinigung und modernen Reinigungsmethoden, mit Gartenbau und Floristik, mit handwerklichen Aufgaben und technischen Anlagen, mit Geschichte, Kultur und Kunst, mit Brauchtum und Tradition, mit Liturgie und Seelsorge. Es gibt wahrscheinlich in einem Dorf wenig Leute, deren berufliche Tätigkeit so vielseitig ist wie diejenige des Sakristanendienstes.

Selbstverständlich können Sakristane und Sakristaninnen nicht in all diesen Sparten Fachleute sein. Aber sehr viele, die aus unterschiedlichsten Berufen kommen, beweisen, wie bei guter Motivation und Freude am Beruf oft in kurzer Zeit sehr vieles gelernt werden kann, von dem man früher nie gedacht hätte, es einmal zu tun.

Ein weiteres Charakteristikum des Sakristanendienstes besteht darin, dass man sehr selbständig, frei und unabhängig ist. In manchen Belangen kann man Arbeit und freie Stunden selber einteilen. Daneben werden auch viele Einsätze und Präsenz verlangt zu aussergewöhnlichen Zeiten: an Samstagen und Sonntagen, am Abend, gelegentlich auch am frühen Morgen, nicht zuletzt auch an Tagen und Zeiten, in denen sich in unserer Gesellschaft zusätzliche Ferien eingeschlichen haben: Weihnacht–Neujahr, Karwoche–Ostern, Christi Himmelfahrt–Pfingsten.

Ferner haben Sakristaninnen und Sakristane in der Erfüllung ihrer Aufgaben immer auch mit Menschen zu tun. Sie gehören zu den engsten Mitarbeitern des Pfarrers oder Gemeindeleiters. Sie haben zu tun mit den andern Personen, die einen besonderen Dienst in der Liturgie wahrnehmen. Sie sind für die verschiedenen Gruppen und Vereine Ansprechpartner für kirchliche und liturgische Belange. Erst recht haben sie mit allen Gruppen und Vereinen zu tun, wenn sie auch für das Pfarreiheim verantwortlich sind.

Wenn wir nun das umfangreiche und vielseitige Tätigkeitsfeld wie auch die grosse Verantwortung in der Kirche und für die Kirche und auch gegenüber den Gläubigen uns vor Augen halten, wird klar, dass der Sakristanendienst erhebliche persönliche, charakterliche, berufliche und religiöse Anforderungen an die Menschen stellt, die diesen Dienst übernehmen und innehaben.

Positive Einstellung zum Glauben

Wer den Sakristanendienst so erfüllen möchte, dass dieser Dienst auch zu einem Zeichen wird für die Pfarrei, in der man ihn verrichtet, und für einen selber zur inneren Erfüllung wird, kommt ohne religiöse Motivation und ohne das Engagement des eigenen Glaubens nicht aus. Man kann viele Aufgaben äusserlich recht ausführen ohne innere, religiöse Beteiligung. Aber wirklich glücklich wird im Sakristanendienst nicht, wer darin nur den Job sieht, ohne ihn auch aus religiöser Motivation zu verrichten.

Solidarität mit der Kirche

Zum Engagement des eigenen Glaubens gehört auch das Ja zur Kirche. Der Sakristanendienst ist ein Dienst in der Kirche, ein kirchliches Dienstamt. Wer dieses im Sinne der genannten religiösen Motivation ausführen will, braucht auch Liebe zur Kirche, und Liebe schliesst in unserer unvollkommenen Welt auch die Erfahrung von Leid und Schmerz mit ein. Zu einem kirchlichen Dienstamt gehört auch die Bereitschaft, an und mit dieser Kirche und für diese Kirche zu leiden, ohne dass man aufhört, sie zu lieben.

Religiöses und liturgisches Wissen

Glauben ist zwar nicht primär eine Sache des Verstandes und Wissens, aber zu einem Handeln aus dem Glauben und aus Liebe zur Kirche gehört auch ein gewisses Wissen über Glauben und Gottesdienst oder zumindest die Bereitschaft, sich in religiösen und liturgischen Belangen weiterzubilden. Wer seine Aufgaben nicht nur äusserlich gut und recht erledigen will, muss auch wissen, was er tut und was das bedeutet, was und wofür er etwas tut. Sonst steht die Gefahr an, dass dieser Dienst über kurz oder lang die Seele verliert und nicht nur geistlos, sondern auch lieblos wird.

Teilnahme am Gottesdienst und am Pfarreileben

Mit der religiösen Motivation und mit der Liebe zur Kirche ist auch die Anforderung verbunden, dass der Sakristan/die Sakristanin auch persönlich den Gottesdienst wirklich mitfeiert und am Pfarreileben teilnimmt. Es darf nicht der Eindruck entstehen, für den Sakristan ist der Gottesdienst nur eine Pflichtübung, und er ist nur da, wenn er von Amtes wegen da sein muss. Der Sakristan/die Sakristanin ist ein aktives Glied der Pfarrei und lebt und trägt das Leben der Pfarrei mit.

Bereitschaft zu regelmässigem Dienst an Sonn- und Feiertagen

Der Sakristanendienst beinhaltet manche Einsätze und Präsenz zu ausserordentlichen Zeiten, oft gerade zu solchen Zeiten und an solchen Tagen, an denen der grosse Teil der Bevölkerung frei hat. Wer den Sakristanendienst übernimmt, sollte sich dessen bewusst sein und darüber auch mit der Familie im Klaren sein.

Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Verschwiegenheit

Neben den religiösen Voraussetzungen sind noch andere charakterliche Eigenschaften erforderlich. Im Sakristanendienst wird einem sehr viel anvertraut, auch an materiellen Werten. Es wird erwartet, dass man damit ehrlich und verantwortungsvoll umgeht, nicht zuletzt, wenn man vielleicht auch die Opferkassen zu leeren und Opfergelder weiterzuleiten hat. Im Sakristanendienst wird es auch oft vorkommen, dass man in Kirche und Sakristei so nebenbei etwas Vertrauliches mitbekommt. Wer diesen Dienst versieht, ist darum auch zur Diskretion verpflichtet.

Physische und psychische Gesundheit

Die Vielfalt der Aufgaben und die Tatsache, dass diese Aufgaben öfters auch unter Zeitdruck zu erfüllen sind, erfordert doch ein gewisses Mindestmass an körperlicher und seelischer Kraft und Gesundheit, Belastbarkeit und nervliche Stärke. Der Sakristanendienst ist kein Job, den man noch übernehmen kann, wenn man aus gesundheitlichen Gründen sonst nichts mehr machen kann.

Geistige und körperliche Flexibilität

Schon von der Vielfalt der Aufgaben her sollte klar sein, dass ein Mensch mit Scheuklappen und geistiger Starrheit und Sturheit in diesem Dienst fehl am Platz ist. Wer den Sakristanendienst ausüben will, sollte ein Gespür haben für das, was gerade jetzt wichtig und zu tun ist und was jetzt warten kann. Flexibilität ist auch nötig im Hinblick auf neue Formen und auf verschiedene Richtungen in der heutigen Kirche und Pfarrei.

Verständnis für Kinder und Jugendliche, Betagte und Behinderte

Weil der Sakristanendienst in Kirche und Sakristei und in den Pfarreiräumen immer wieder in Kontakt bringt mit den verschiedenen Gruppen und Vereinen der Pfarrei, wird vom Sakristan auch viel Verständnis für die verschiedenen Menschen erwartet, nicht zuletzt für Kinder und Jugendliche.

Angenehme Umgangsformen

Damit hängt die Forderung nach angenehmen Umgangsformen zusammen. Der Sakristan/Die Sakristanin ist nicht das Dienstmädchen für jede und jeden, aber kann auch nicht alle andern kommandieren. Leider kommt es vor, dass jemand die verschiedenen Aufgaben des Sakristanendienstes sehr gut erfüllt, aber an den Umgangsformen scheitert.

Manuelle, handwerkliche Begabung

Von der Vielfalt der Aufgaben her ist es gewiss von Vorteil, wenn jemand, der den Sakristanendienst übernehmen will, nicht gerade zwei linke Hände hat, sondern eine gewisse manuelle Fertigkeit mitbringt und wenn er vorher eine handwerkliche oder gewerbliche Lehre absolviert hat.

4. Die Ausbildung

Die Vielfalt der Aufgaben und die hohen Anforderungen des Sakristanendienstes rufen selbstverständlich auch nach einer soliden Einführung in diesen Dienst. Die Aus- und Weiterbildung der Sakristane und Sakristaninnen ist die zentrale Aufgabe des Schweizerischen Sakristanenverbandes. Dazu bietet der Sakristanenverband jedes Jahr einen drei- bis viertägigen Fortbildungskurs an. Fortbildungskurse, praxisbezogene Arbeitskreise, Einkehrtage und Ähnliches werden auch von den verschiedenen diözesanen oder kantonalen Mitgliedverbänden des Sakristanenverbandes durchgeführt. Auch die Verbandszeitschrift ist dem Bildungsauftrag verpflichtet.

Für die Grundausbildung führt der Sakristanenverband seit 1956 die Schweizerische Sakristanenschule. Mit ihren Kursen vermittelt sie die notwendigsten Grundkenntnisse, die für die Erfüllung des Sakristanendienstes erforderlich sind. Die Sakristanenschule bietet jedes Jahr einen grossen und einen kleinen Grundkurs an.

– Der grosse Grundkurs ist vor allem (aber nicht ausschliesslich) für Sakristane und Sakristaninnen im Vollamt gedacht. Er dauert vier Wochen, verteilt auf zweimal zwei Wochen.

– Der kleine Grundkurs ist vor allem (aber nicht ausschliesslich) für Sakristane und Sakristaninnen im Teil- oder Nebenamt oder auch für Aushilfen gedacht. Er dauert zwei Wochen, verteilt auf zweimal eine Woche. Der kleine Grundkurs bietet das Ausbildungsprogramm des grossen Grundkurses, jedoch nur in Teilen und in stark gekürzter Form.

– Als Ergänzung zu den Grundkursen werden je nach Bedarf von Zeit zu Zeit in verschiedenen Bereichen (z. B. Pflege von Sträuchern und Rabatten, Ministrantenpastoral, Kantorendienst usw.) Aufbaukurse angeboten.

4.1 Ausbildungsbereiche und Lehrstoffe der Sakristanenschule

Das Ausbildungsprogramm der Sakristanenschule richtet sich nach der Vielfalt der Aufgaben und erstreckt sich auf folgende fünf Bereiche:

KIRCHLICHE BERUFE

4.1.1 Das Sakristanenamt – ein Dienst in der Kirche

Vom Geheimnis der Kirche – Weltkirche und Ortskirche – Die Kirche in der Schweiz – Kirche und Amt – Sakristanenamt als kirchliches Dienstamt – Sakristan und Seelsorger – Spiritualität des Sakristans.

4.1.2 Das Sakristanenamt – im Dienst der Liturgie

Liturgie allgemein: Wesen der Liturgie – Gehalt und Gestalt der Liturgie – Liturgische Bücher.

Liturgie der Eucharistie: Geheimnis der Eucharistie – Aufbau der heiligen Messe – Sakristanendienst vor, während und nach der Messe.

Liturgie der Sakramente: Christus in den Sakramenten – Sakristanendienst bei der Feier der Sakramente – bei Segnungen – bei Beerdigungen.

Liturgie des Wortes Gottes: Gegenwart Gottes im Wort – Einführung in die Heilige Schrift – Sich in der Bibel zurecht finden – Sakristanendienst bei der Wortgottesfeier.

Liturgie in andern Feiern: Vielgestalt der Gottesdienstformen – Sakristanendienst bei verschiedenen Feiern.

Liturgie im Rhythmus der Zeit: Sinn und Aufbau des Kirchenjahres – Bedeutung von Festkreisen und Festtagen – Sakristanendienst im Kirchenjahr.

Liturgie in heiligen Zeichen: Grundsätzliches zur Bedeutung von Zeichen und Symbolen – Bedeutung und Pflege der Kerzen – Bedeutung, Vorbereitung und Pflege der liturgischen Gewänder – Bedeutung und Wartung der Glocken – Vielfalt, Bedeutung, Einsatz und Pflege der liturgischen Geräte.

4.1.3 Das Sakristanenamt – im Dienst des Gotteshauses

Die Kirche allgemein: Haus Gottes und Haus der Gemeinde – Geschichte des Kirchenbaus mit kleiner Stilkunde – Das Gotteshaus in der Obhut des Sakristans.

Heilige Orte im Raum der Kirche: Die liturgischen Orte und ihre Bedeutung – Aufgaben des Sakristans.

Der Schmuck der Kirche: Grundsätzliches zum Blumenschmuck im Dienst der Liturgie – Praxis des Blumensteckens – Grünpflanzen – Andere Elemente des Schmuckes.

Pflege des Kirchenraumes: Moderne Reinigungspraxis – Kirchenreinigung – Reinigungsplan.

Unterhalt von Kirche und Anlagen: Allgemeine Unterhaltsarbeiten – Sanitäre Anlagen – Uhren und Läutmaschinen – Kunstgegenstände – Elektrische Anlagen – Audiovisuelle Geräte.

Sicherheitsfragen

Brandverhütung, Brandbekämpfung

Umgebung: Treppen und Wege – Rabatten – Rasen – Sträucher – Bäume usw.

4.1.4 Das Sakristanenamt – und andere pfarreiliche Dienste

Leitung der Ministranten – Lektorendienst – Kommunionhelferdienst – Leitung des Pfarreiheims – Vorbereitung und Gestaltung von Andachten und Wortgottesdiensten.

4.1.5 Allgemeines

Einführung in den Kurs – Arbeitsvertrag und Pflichtenheft – Sakristanenverband – Allgemeine Berufsfragen – Repetitorium – Schriftliche Prüfungsarbeit – Prüfung.

4.2 Theoretische und praktische Ausbildung

Die Ausbildung an der Sakristanenschule soll praxisbezogen sein. Das schliesst allerdings die theoretische Unterweisung nicht aus, sondern erfordert sie. Die solide theoretische Kenntnis der verschiedenen Bereiche wird helfen und motivieren, die praktischen Aufgaben gut zu erfüllen. Ausserdem will die religiöse und liturgische Bildung auch die nötige Spiritualität fördern.

Die praktischen Belange sollen in den Grundkursen zur Sprache kommen. Aber es sollen auch die theoretischen Grundlagen vermittelt werden – nicht als überflüssige Zugabe, sondern als Voraussetzung für ein möglichst sachgerechtes und motiviertes Handeln. Denn wer weiss und versteht, um was es in der Liturgie und ihren Zeichen und Handlungen geht, wird die damit verbundene Arbeit nicht nur richtig, sondern auch leichter und mit mehr Engagement und Freude tun.

Wie schon erwähnt, gehört zum Sakristanendienst auch ein gewisses Mass an religiöser und liturgischer Bildung oder zumindest das Interesse und die Bereitschaft, sich dieses anzueignen. Sakristane und Sakristaninnen sollen wissen, was sie tun, was das bedeutet, wofür sie dieses und jenes tun. Das heisst: Sie sollen ein einfaches, aber solides Grundwissen haben über unseren Glauben und Gottesdienst, über liturgische Zeichen und Symbole usw. Sie sollen all diese Dinge nicht nur richtig herrichten, handhaben und pflegen können, sondern sich auch ein wenig mit ihrer Geschichte und ihrem Gehalt befassen, so dass sie darüber auch sprechen können.

Damit klingt etwas Weiteres an. Sie brauchen das theoretische Grundwissen nicht nur als Grundlage und Voraussetzung für eine möglichst gute Erfüllung ihrer Aufgaben, sondern auch in der Begegnung mit andern Menschen. Sakristane und Sakristaninnen werden häufig über religiöse Belange angesprochen. Es ist nicht nötig, dass sie auf solche Fragen immer die genaue und vollständige Antwort wissen, aber sie sollten zumindest in der Weise positiv darüber sprechen können, dass sie selber wissen und es andern vermitteln können, dass hinter diesen Din-

gen ein Sinn und eine Bedeutung steckt und es sich lohnt, danach zu fragen. Wenn sie aus der eigenen Glaubensüberzeugung und aus einem soliden religiösen Wissen heraus antworten können, leisten sie oft einen wertvollen Beitrag an Seelsorge und Verkündigung.

Beim Anliegen einer soliden theoretischen Ausbildung geht es schliesslich auch um die Wertschätzung und Hochachtung gegenüber dem Sakristanendienst. Der Sakristan/Die Sakristanin ist eben in dieser Sicht nicht nur ein Handlanger des Pfarrers und der Kirchgemeinde für einige unbedeutende, aber doch notwendige Handreichungen, sondern ein kompetenter Mitarbeiter/eine kompetente Mitarbeiterin des Pfarrers und des Seelsorgeteams, aber nur, wenn er/sie den eigenen Bereich gut kennt und ausführt und diesen auch im Kontext der übrigen Pfarreiaufgaben sieht und mit dem eigenen Dienst ein christliches Zeugnis ablegt.

5. Der Sakristanendienst als kirchliches Dienstamt

Abschliessend noch ein Wort über den Sakristanendienst als ein kirchliches Dienstamt. Unter dem Begriff *«kirchliches Amt»* im allgemeinen Sinn versteht man jeden Dienst, der rechtmässig zu einem geistlichen Zweck ausgeübt wird (vgl. CIC 145). Dabei gibt es nun zwei unterschiedliche Gruppen von Ämtern. Auf der einen Seite ist das eigentlich apostolische Amt, das durch Weihe (Ordination) übertragen wird, das dazu sendet und bevollmächtigt, gegenüber der Gemeinde Christus darzustellen. Gemeint ist das sakramentale Amt des Bischofs, des Priesters und des Diakons. Davon unterschieden sind die Dienstämter, die durch Institutio oder Missio übertragen werden, zum Beispiel in manchen Diözesen die Pastoralassistenten. Sie erfüllen gewisse Aufgaben des apostolischen Amtes im Auftrag des Bischofs, ohne selber im apostolischen Amt zu stehen.

Daneben gibt es eine Gruppe von Diensten, die zwar auch geistlichen Zwecken dienen, die aber an keinen offiziell liturgisch gefeierten Beginn mit rechtlich-formellem Akt gebunden sind. Ein solcher Dienst ist der Sakristanendienst, zusammen mit den Diensten des Organisten, des Chorleiters, des Kantors, des Jugendarbeiters usw. Diese Dienste sind auf das apostolische Amt zugeordnet und erbringen wichtige Hilfeleistungen zur Erfüllung der eigentlichen Sendung der Kirche. Sie erfüllen offiziell einen Dienst im Auftrag der Kirche und für die Kirche. Ihr Dienst ist ein kirchliches Dienstamt. Auch wenn in der Zeit seit dem Konzil die Vielfalt und Vielzahl der kirchlichen Dienste wieder entdeckt worden ist, schmälern diese die Bedeutung des Sakristanendienstes nicht. Der Sakristanendienst ist und bleibt einer der ältesten Laiendienste der Kirche.

Auch dieses kirchliche Dienstamt hat eine sakramentale Grundlage, aber nicht im Sakrament der Weihe, sondern in Taufe und Firmung. In der Taufe sind wir im Heiligen Geist in den Leib Christi eingegliedert worden. Die Firmung macht uns zu Trägern seines Geistes inmitten dieser Welt. Der Leib Christi aber ist ein Leib aus vielen Gliedern mit vielen, verschiedenen Aufgaben; alle aber stehen im Dienste des einen Leibes. Der Sakristan/Die Sakristanin ist als Glied des einen Leibes Christi mit einer besonderen Aufgabe im Dienste der Sendung der Kirche betraut. Geht es in Kirche und Liturgie immer wieder darum, dass Christus gegenwärtig wird (Epiphanie) und dass die Menschen zur Begegnung mit Christus geführt werden (Mystagogie), so hat gerade der Sakristanendienst hier eine grosse Bedeutung. Wer für den Kirchenraum verantwortlich ist und ihn dem Mysterium entsprechend vorbereitet und gestaltet, trägt viel dazu bei, dass die Menschen den Weg finden zum eigentlichen Geheimnis und dass dieses in heiligen Zeichen aufleuchten kann.

Dass der Sakristanendienst als kirchliches Dienstamt gilt, zeigt wieder etwas von der Hochachtung gegenüber diesem Dienst. Auch wenn viele Aufgaben im Verborgenen geschehen, sind es doch Dinge, die im Gesamt des Lebens der Kirche notwendig sind und dem Aufbau des Leibes Christi dienen.

Erwin Keller

Umweltbewusste Pfarreien

«Für eine glaubwürdige Verkündigung ist das praktische Handeln der Kirche im eigenen Haus entscheidend.» Aus dieser Überlegung heraus produzierte die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU) in Form eines Ordners ein Umwelthandbuch für Kirchgemeinden (wobei «Pfarreien» immer mitgemeint sind).[1] Die durchgehend auf die Praxis zielende Publikation deckt Bereiche ab wie Heizen und Putzen, Büro, Verpflegung sowie Unterhalt kirchlicher Gebäude. Angesprochen sind ganz besonders Sakristane. Doch alle, die in der Kirche mitarbeiten, finden im Handbuch die eine oder andere Anregung. Ergänzt werden die zahlreichen Tipps durch Beispiele aus der Praxis sowie eine hilfreiche Checkliste. Es bleibt zu hoffen, dass die erste Auflage von 800 Exemplaren bald vergriffen ist. *Walter Ludin*

[1] Umwelthandbuch für Kirchgemeinden, 52 Seiten, Fr. 40.–; zu beziehen bei: Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU), Postfach 7449, 3001 Bern, Telefon 031 398 23 45, oeku@kirchen.ch

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Aufruf zum Hochschulsonntag

Zum ersten Sonntag im Advent, 1. Dezember 2002

Die zweisprachige Universität Freiburg wurde 1889 auf Anregung der Schweizer Katholiken gegründet. Seither hat sich diese traditionsreiche Universität mit ihren fünf Fakultäten und 9000 Studierenden innerhalb der schweizerischen universitären Landschaft zu einem besonderen Ort der Begegnung zwischen den Kulturen entwickelt. Sie spiegelt die sprachliche und auch die konfessionelle Vielfalt, die in der Schweiz vertreten ist. Die Universität Freiburg, mit einem Anteil von 50% ausländischer Studierender an der Theologischen Fakultät, trägt wesentlich zur internationalen Ausstrahlung unseres Landes bei. Die Begegnung junger Menschen aus verschiedenen Kontinenten, die sich im gemeinsamen Studium, durch Forschungsprojekte und in der geteilten Freizeit als gleichwertige Partner kennen lernen, kann ohne Zweifel Verständigung und Frieden zwischen den Völkern der verschiedenen Kontinente fördern, weil auf diesem Wege Vorurteile abgebaut, Freundschaften geschlossen und Verantwortung für weltweite Anliegen gefördert werden.

Das neue Leitbild, das sich die Universität Freiburg im vergangenen Jahr mit den Stichworten «Qualität, Verantwortlichkeit, Dialogbereitschaft» gegeben hat, bringt diese grenzüberschreitende Aufgabe der Hochschule zum Ausdruck. Das Bereitstellen bestmöglicher Studien-, Forschungs- und Arbeitsbedingungen und die Förderung einer Kultur der Kommunikation und der multikulturellen Verständigung sind verbunden mit einem Engagement für eine Gesellschaft, die den ethischen Prinzipien und Anforderungen der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet ist. Somit nimmt die Universität Freiburg ein katholisches Anliegen auf. «Katholizität» heisst immer auch Offenheit für ethische Werte und die ganzheitliche Bildung des Menschen gemäss den Verheissungen des Evangeliums.

Gewiss übernehmen Bund und Kantone heute die wesentliche finanzielle Verantwortung für das Bildungswesen. Wenn die Schweizer Bischöfe dennoch wie jedes Jahr um eine Gabe für die Universität Freiburg bitten, laden sie die Katholiken der Schweiz dazu ein, jene Anliegen mitzutragen, die die Universität Freiburg über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt gemacht haben: ihre weltoffene Katholizität, die hoch stehende wissenschaftliche Qualität von Unterricht und Forschung, die menschenfreundliche Atmosphäre, die jungen Menschen in ihrer Vorbereitung auf eine gesellschaftliche Verantwortung hilft. Wir danken von Herzen für Ihre Solidarität.

Die Schweizer Bischofskonferenz

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

DAMP-Vereinsgründung

Am 27. September 2002 hat die DAMP (Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral) in Luzern die Vereinsgründung vorgenommen. Dieser Schritt war notwendig, damit die Arbeitsgruppe nach Abschluss des Projektes der Arbeitsstelle DAMP im Sommer 2003 auch weiterhin eine solche Stelle betreiben kann. Da RKZ/FO die Arbeit der DAMP nur beschränkt unterstützen können, muss sich diese weiterhin auf die Suche nach neuen Finanzen machen. Unterstützungsbeiträge aus den Pfarreien nimmt die Arbeitsstelle in Zürich (Telefon 01 204 17 79) deshalb gerne entgegen! *DAMP* (www.minis.ch)

3. Sitzung der Ordinarienkonferenz-Jugendvereinigungen (OKJV)

An ihrer dritten Versammlung vom 30. Oktober 2002 in Zürich haben sich die Mitglieder der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz-Jugendvereinigungen (OKJV) schwergewichtig mit dem Thema des diesjährigen Symposiums der europäischen Bischöfe in Rom auseinander gesetzt, an welchem im April 2002 in Rom mehr als 100 Bischöfe sowie 35 junge Delegierte teilgenommen hatten. Jugendbischof Denis Theurillat und die Jugenddelegierte aus der Schweiz, Janique Blattmann, berichteten in der OKJV über das Programm und den Inhalt des Symposiums, welches dem Thema «Junge Menschen Europas im Wandel. Laboratorien des Glaubens» gewidmet war.

Die beiden Teilnehmenden würdigten die Intensität und Qualität der Kontakte, die sich zwischen Bischöfen und Jugendlichen ergeben und zu einem reichen und für beide Seiten wertvollen Erfahrungsaustausch geführt hatten. So beschäftigten sich beispielsweise die Bischöfe und Delegierten mit dem Thema, wie die Würdenträger besser in Kontakt mit den Jugendlichen ihrer Diözese treten können. Janique Blattmann stellte einen Brief vor, den die Jugendlichen während der Konferenz verfasst und an die Bischöfe Europas gerichtet hatten. In diesem hatten sie ihren Wunsch bekräftigt, ihre Berufung und Verantwortung im wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bereich im jeweiligen Kontext wahrzunehmen. Weihbischof Theurillat unterstrich ferner die Wichtigkeit der Frage, wie sich die Jugendlichen in den Kirchen wohl fühlen können. Janique Blattmann sowie den Mitgliedern der OKJV ist es ein grosses Anliegen, dass die im Brief und in der Schlusserklärung vorgebrachten Überlegungen von den Pfarreien und Bewegungen hierzulande aufgenommen und weiterverbreitet werden. Die Anwesenden liessen sich zusätzlich von zwei Mitgliedern der Arbeitsgruppe Toronto informieren, die im Auftrag der OKJV die erfolgreiche Reise ans diesjährige Weltjugendtreffen nach Kanada organisiert und durchgeführt hatte. Über 200 junge Deutschschweizer hatten im Monat Juli am Treffen teilgenommen.

Im Juni 2003 findet ein Treffen zwischen allen Deutschschweizer Diözesanbischöfen und den Mitgliedern der OKJV statt. Eine Gruppe wird diese Zusammenkunft vorbereiten. Unter den Traktanden der Tagesordnung wird auch das Thema einer kürzlich gemachten Studie «Jugend und Religion» figurieren.

Schliesslich äussert sich die OKJV zum neuen Leitbild der Missionskonferenz, welches aktuell zur Diskussion steht. Die Mehrheit der Anwesenden begrüsst die zur Diskussion stehende Fassung, wünscht jedoch, dass neben dem notwendigen sozial-diakonischen Aspekt auch demjenigen der Evangelisierung genügend Rechnung getragen wird.

Am Schluss der Sitzung verabschiedete der Vorsitzende Stephan Kaiser zwei ausscheidende Mitglieder, P. Felix Strässle und Franz Zemp. P. Felix Strässle hatte der OKJV während elf Jahren angehört und dabei wertvolle Arbeit geleistet, die entsprechend gewürdigt wurde. *Olivier Dinichert*, Berichterstatter

BISTUM BASEL

Ernennung

Thomas Villiger-Brun als Gemeindeleiter für die Pfarrei Römerswil (LU) per 17. November 2002.

Inkardination

Mit Dekret vom 28. Oktober 2002 hat der Bischof von Basel, Msgr. Dr. Kurt Koch, Pfarrer *José A. Barò,* geboren 13. April 1946, Priesterweihe am 17. April 1971, wohnhaft an der Juravorstadt 47, Biel, durch die Inkardination ins Bistum Basel in den Diözesanklerus aufgenommen. *Bischöfliche Kanzlei*

Ausschreibungen

Die vakante Pfarrstelle *Reiden-Wikon* (LU) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die vakanten Pfarrstellen *Bussnang-Leutmerken-Werthbühl-Schönholzerswilen* (TG) im gleichnamigen Seelsorgeverband werden für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die auf August 2003 vakant werdende Pfarrstelle in den Pfarreien des Seelsorgeverbandes *Zwingen-Dittingen-Blauen-Nenzlingen* (BL) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (im Verband sind insgesamt 150 Stellenprozente zu besetzen [siehe Inserat]).

Die vakante Pfarrstelle *Laufen* (BL) wird für einen Pfarrer oder eine Gemeindeleiterin/einen Gemeindeleiter zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die vakante Pfarrstelle *Allerheiligen Basel-Stadt* wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Ab 2004 wird die Pfarrei Allerheiligen zusammen mit der Pfarrei St. Marien einen Seelsorgeverband bilden.

Interessierte Personen melden sich bitte bis 13. Dezember 2002 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Abschlussfeier zum Projekt «Als Getaufte leben» – Christkönigssonntag, 24. November 2002

«Als Getaufte leben. Aufbruch des Bistums Basel ins Dritte Jahrtausend»: So heisst unser diözesanes Projekt, das wir am Dreifaltigkeitssonntag im Heiligen Jahr 2000 begonnen haben und das wir nun am Christkönigssonntag beschliessen, freilich nur vorläufig. Denn für glaubende Menschen kann das Leben der Taufe nie abgeschlossen sein.

Alle sind herzlich eingeladen zur Teilnahme an der Abschlussfeier vom kommenden Sonntag, 24. November 2002, 14.30 Uhr in der St. Ursenkathedrale, Solothurn.

Anschliessend Imbiss im Landhaus für alle Teilnehmenden! *Informationsstelle*

Im Herrn verschieden

Dr. phil. Alois Gügler, emeritierter Professor, Luzern

Am 14. November 2002 starb in Luzern der emeritierte Professor Dr. Alois Gügler. Am 20. Oktober 1909 geboren, empfing der Verstorbene am 4. Juli 1936 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in der Pfarrei St. Karl Luzern von 1936–1942. Danach hat er sich im Fach Pädagogik ausgebildet, ist zum Dr. phil. promoviert worden und hat als Erziehungsberater gewirkt. Seit 1948 lehrte er als Dozent im Fach Pädagogik an der Theologischen Fakultät Luzern und ab 1962 auch am Priesterseminar in Solothurn. 1963 wurde er zum Professor für Katechetik und Pädagogik an der Theologischen Fakultät Luzern und zum Direktor des neu gegründeten Katechetischen Institutes Luzern berufen. Nach seiner Emeritierung im Jahre 1976 wirkte er weiterhin als Priester in der Pfarrei St. Maria Luzern. Er wurde am 20. November 2002 auf dem Friedhof St. Leodegar im Hof Luzern bestattet.

Diözesaner Seelsorgerat: Engagierter Auftakt in die neue Amtsperiode – Sitzung vom 8./9. November 2002 im Seminar St. Beat Luzern

Der Diözesane Seelsorgerat tagte erstmals unter der Leitung des neuen Präsidiums von Vincent Eschmann (Präsident) und Theresa Herzog (Vizepräsidentin). Ziel der Zusammenkunft war die Wahl von Schwerpunktthemen für die inhaltliche Arbeit des Rates.

Bischof Kurt Koch führte in seiner Grussbotschaft ein mit seinen Gedanken zur viel gestellten Frage «Was ist ein Diözesaner Seelsorgerat?». Der Diözesane Seelsorgerat sei ein Gremium der Mitverantwortung, eine besondere Form der Beratung. Dabei sei die spirituelle Grundhaltung des Geistes vorausgesetzt. Unterschieden werden müsse aber zwischen Heiligem Geist und Zeitgeist. Qualifizierter Rat binde den Bischof mehr als eine rein demokratische Abstimmung. Die Mitglieder des Rates seien berufen, nicht für sich selbst zu reden, sondern die Anliegen der jeweiligen Bistumsregion einzubringen. So könne der gemeinsame Weg des Glaubens beschritten werden.

Wahl der Schwerpunktthemen für die Arbeit des DSR

An der konstituierenden Sitzung im April 2002 hatten die Mitglieder sechzehn Themen mit einer grossen thematischen Breite eingebracht, deren Behandlung wünschenswert wäre. In der Vorbereitung versuchte der Ausschuss, diese Themen zu bündeln nach drei Gruppen von Anliegen, die von der Bistumsleitung her in der nächsten Zukunft wichtig sind, nämlich

– «Als Getaufte Leben»: Jetzt «Handeln»! – Schlussfolgerungen des Berichts praktisch umsetzen;

– Pfarreiseelsorge mit Zukunft – Sicherstellen der grundlegenden seelsorgerlichen Dienste;

– Als Christen Mensch werden in der heiligen Ruhe des Sonntags – den menschlichen Biorhythmus wieder entdecken.

Die Mitglieder teilten sich auf diese drei Themen auf und berieten engagiert, kreativ und mit viel Sachkenntnis die Bedürfnisse der Menschen und der Pfarreien im jeweiligen Themenkreis, Wichtigkeit und Dringlichkeit sowie Beratungs- und Handlungsmöglichkeiten des Seelsorgerates. Als alle drei Gruppen ihre Ergebnisse kompetent und mit Freude im Plenum vortrugen, beschloss der Rat, in seiner nächsten Sitzung im März 2003 alle drei Themen in denselben Gruppen weiterzubearbeiten.

Informationen

Im Weiteren liess sich der Diözesane Seelsorgerat von den neuen Verantwortlichen des Pastoralamtes informieren über ihre Arbeitsaufteilung, Projekte und die Inhalte und Ziele der geplanten Pastoralbesuche ab 2003. Bischof Kurt Koch erläuterte das apostolische Schreiben «Rosarium Virginis Mariae» von Papst Johannes Paul II. mit dem neuen Mysterium vom «Lichtreichen Rosenkranz». Generalvikar Roland-B. Trauffer informierte über den aktuellen Stand des Bistumsprojektes im Kosova und des Projektes zur Grossräumigeren Regionalisierung des Bistums Basel.

Gemeinschaft werden

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Tagung galt dem gegenseitigen «Sich-kennen-Lernen». Auf originelle Weise stellten sich die fünf Fraktionen und die Bistumsleitung gegenseitig vor. Für eine fruchtbare Zusammenarbeit und für das gegenseitige Verständnis ist es allen Mitgliedern wichtig, sich auf den Weg zu begeben um eine gute Gemeinschaft zu werden. *Hans-E. Ellenberger*
Informationsbeauftrager

«Licht der Welt – Salz der Erde» Priesterrat und Rat der Laientheologinnen und Laientheologen – Sitzung vom 12. und 13. November 2002 in Wislikofen (AG)

Priesterrat und Rat der Diakone, Laientheologinnen und Laientheologen liessen sich an ihrer zweiten Sitzung in diesem Jahr über das neue

Pastoralkonzept des Jura pastoral informieren. Unter dem Titel «Licht der Welt – Salz der Erde» und dem Untertitel «Eine Kirche, die das Evangelium ausstrahlt», hat der «Jura pastoral» ein neues Pastoralkonzept 2010 erarbeitet. Jean-Jacques Theurillat vom Seelsorgeverband Delémont führte die Räte in dieses Konzept ein. 11% unseres Bistums bilden den «Jura pastoral», den französischen Sprachraum, verteilt auf die Kantone Jura und Bern. Seit 1976, alle fünf Jahre, reflektiert die Bistumsregion die pastorale Situation unter dem Aspekt der gesellschaftlichen Veränderungen. Das Projekt will sich an alle Menschen, alle Getauften wenden – diese seien die Botschafterinnen und Botschafter des Glaubens. Eine ausstrahlende Kirche sei vor allem Gemeinschaft, und dies sei heute besonders gefragt auf dem Weg der Erneuerung, der Missionierung.

Aufhebung und Neuschaffung von Pfarreien

Regionaldekan Paul Peyer, Basel-Stadt, erläuterte die Situation im Dekanat Basel-Stadt. In Basel-Stadt existieren derzeit 13 Pfarreien. Durch Kirchenaustritte und Wegzug hat die Zahl der Katholiken und Katholikinnen in Basel von 87 000 (1975) auf 35 000 (2002) Mitglieder abgenommen. Mit dem Pastoralkonzept II wurde festgelegt, dass aus finanziellen Überlegungen bis Anfang 2004 25 Stellen eingespart werden müssen. Eine solch gravierende Massnahme lässt sich nur durch Zusammenlegen von Pfarreien oder durch die Schaffung von Seelsorgeverbänden realisieren. Die vier Kleinbasler Pfarreien St. Clara, St. Christophorus, St. Josef und St. Michael haben sich für das Erstere entschieden, und die Räte hatten sich zu äussern über die Aufhebung der vier Pfarreien und die Neuschaffung von nun zwei Pfarreien: St. Clara/St. Michael und St. Josef/St. Christophorus.

Diskussion und Information

Die Räte setzten sich auseinander mit der Stellungnahme der Schweizer Bischofskonferenz zur Frage der kirchlichen Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und der kirchlichen Anstellung von Personen, die in gleichgeschlechtlicher Partnerschaft leben.

Die neuen Verantwortlichen des Pastoralamtes informierten über ihre Aufgabenverteilung, Projekte und Arbeitsweise, orientierten über die geplanten Pastoralbesuche ab 2003 und stellten den Entwurf einer Arbeitshilfe über die «Grundsätze und Richtlinien für Eucharistiefeiern und Wortgottesdienste in der Diözese Basel» vor.

Der Vorsitzende, Generalvikar Roland-B. Trauffer, konnte am Ende der intensiven Tagung der Räte mit Genugtuung, trotz einer umfangreichen Themenliste, feststellen, dass mit viel Engagement und Verständnis für die Anliegen des Bischofs gearbeitet wurde.

Hans-E. Ellenberger
Informationsbeauftragter

BISTUM ST. GALLEN

Berufe in der Kirche – eine neue Perspektive

Informationsweekend für Interessierte

Menschen für den kirchlichen Dienst zu finden ist heute eine besondere Herausforderung für Seelsorgerinnen und Seelsorger. Welche beruflichen Perspektiven gibt es für junge Menschen in der Kirche? Die «Diözesane Kommission für kirchliche Berufe» des Bistums St. Gallen lädt interessierte Frauen und Männer ab 16 Jahren zu einem Informationsweekend zum Thema «Befreit – Berufen» ein.

Die Veranstaltung findet statt von Samstag, 18., bis Sonntag, 19. Januar 2003, in den Räumen des Zisterzienserinnenklosters Magdenau bei Flawil (SG).

Neben der Präsentation der Berufsbilder erzählen junge Seelsorgerinnen über persönliche Motivationen, Erfahrungen und Chancen eines kirchlichen Berufes. Als Gast wird Diözesanbischof Ivo Fürer, St. Gallen, am zweiten Tag dieser Veranstaltung von seinen Beweggründen, Vorstellungen und Visionen erzählen und sich dabei auch den Fragen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellen.

Eingeladen sind Frauen und Männer ab 16 Jahren. Das Informationsweekend steht offen für Interessierte aus allen Deutschschweizer Diözesen und wird durch die DKB gestaltet im Auftrag des Bistums St. Gallen.

Bestellung von Prospektvorlagen und Anmeldungen sind zu richten an: Diözesane Kommission für Kirchliche Berufe, c/o Kath. Pfarramt Riethüsli, Stefan Staub, Diakon, Teufenerstrasse 148, 9012 St. Gallen, Telefon 071 277 81 32, Fax 071 277 02 78, E-Mail kath.riethuesli@bluewin.ch

Wählbarkeitszeugnis für Katechetinnen und Katecheten im Nebenamt

Ohne Katechetinnen und Katecheten im Nebenamt ist Katechese in der Schule im Bistum St. Gallen unvorstellbar. Am Sonntag, 10. November, hat Bischof Ivo in der Kirche St. Maria-Neudorf in St. Gallen weiteren 23 Frauen und zwei Männern nach der zweijährigen Ausbildungszeit und der Erprobung in der Praxis im Namen Jesu das Wählbarkeitszeugnis für den Dienst in der Katechese überreicht. Er übergab es ihnen als Auftrag, mitzuwirken an der Verkündigung des Reiches Gottes.

Mit dem Wählbarkeitszeugnis können die Frauen und Männer nun in jeder Pfarrei im Bistum St. Gallen als Katechetin oder Katechet im Nebenamt angestellt werden.

Der zweijährige Ausbildungsgang versteht sich als Angebot der Erwachsenenbildung. Die Kurseinheiten werden in vielfältiger Form gestaltet, der Lernprozess kann selber mitgestaltet werden. Der Kurs setzt den abgeschlossenen zweijährigen Katholischen Glaubenskurs (KGK) oder den vierjährigen Theologiekurs für Laien (TKL) voraus. Neu wird vorgängig eine Hospitation von zehn Lektionen verlangt. Zum Leitungsteam gehören Theo Stieger, Leiter der Diözesanen Katechetischen Arbeitsstelle, Helga Kohler und Walburga Braun.

Das Wählbarkeitszeugnis erhalten haben: *Caroline Bischof,* St. Gallen; *Ottilia Breu,* Wittenbach; *Max Burkhardt,* Egnach; *Simone Buser,* Rheineck; *Melanie Dähler,* St. Peterzell; *Idda Egli,* St. Gallen; *Bernadette Gehrig,* Flawil; *Käthi Graf,* Oberhelfenschwil; *Brigitte Knöpfel,* St. Gallen; *Margrit Kobler,* Rüthi; *Rita Messerli,* Schocherswil; *Monika Monn,* Goldach; *Marianne Müller,* Kirchberg; *Beat Ottiger,* Appenzell; *Judith Romer,* Steinach; *Marlies Romer,* Kaltbrunn; *Rosa Rüegg,* Kronbühl; *Jacinta Schaad,* St. Gallen; *Daniela Schmid,* Rheineck; *Margrit Sonderegger,* Berneck; *Vreni Städler,* St. Gallen; *Antoinette Stillhard,* Niederuzwil; *Monika Terzer,* St. Gallen; *Elisabeth Weber,* Engelburg; *Ursula Weyermann,* Sargans.

Muolen: Pfarradministrator Hermann Müller

Mit Pfarradministrator Hermann Müller (Jg. 32) wohnt nun wieder ein Priester im Pfarrhaus in Muolen, das seit dem 1999 erfolgten Wegzug von alt Bischof Otmar Mäder verwaist war. Hermann Müller war über die Pensionierung hinaus als Pfarrer in Bischofszell und Umgebung und damit im Bistum Basel tätig. Auf der Suche nach einer kleineren Pfarrei in der Nähe ist er im benachbarten Bistum St. Gallen auf Muolen gestossen, wo er mit offenen Armen aufgenommen worden ist.

Die Stellenbesetzung in Muolen bleibt jedoch auf die künftige Bildung einer Seelsorgeeinheit ausgerichtet.

BÜCHER

Rückblick auf den Anfang

Dieter Zeller (Hrsg.), Christentum I. Von den Anfängen bis zur Konstantinischen Wende, (Die Religionen der Menschheit, Band 28), Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2002.

In der von Christel Matthias Schröder begründeten Reihe «Die Religionen der Menschheit» des Verlages W. Kohlhammer erscheinen berühmte Darstellungen des Christentums wie etwa der Doppelband von Carl Andresen «Die Kirche der alten Christenheit» (Stuttgart 1971), der vor allem durch seine «ekklesiologische Typengeschichte» bekannt wurde, in der die Pluralität des Christentums in geographischen Schichten dargestellt wurde. Die Reihe wird von Peter Antes, Hubert Cancik, Burkhard Gladigow und Martin Greschat als Herausgeber fortgeführt. In der neuen Auflage der Kohlhammerschen Reihe sind neun Bände über das Christentum vorgesehen, von denen der erste, herausgegeben vom Mainzer Neutestamentler und Religionswissenschaftler Dieter Zeller, über die ersten drei Jahrhunderte vorliegt. Darf man dem Verlagsprospekt trauen, sind bei fünf weiteren Bänden wenigstens bereits die Herausgeber bestimmt, während bei drei weiteren zwar der Titel bestimmt ist, aber noch kein Herausgeber firmiert.

Dieter Zeller hebt diesen Band deutlich ab von Darstellungen dieses Zeitraumes durch Theologen, die «von einer normativen Gestalt des Christentums bzw. einem Kanon von heiligen Schriften» ausgehen. Das Besondere einer Skizze des Christentums innerhalb einer Reihe über die «Religionen der Menschheit» liege darin, dass sie «religionswissenschaftlich» ausgerichtet sei, das heisst, «unter Absehung vom Wahrheitsanspruch und ohne Wertung soll nachgezeichnet werden, wie aus der noch innerhalb des Judentums wirksamen Reformgruppe Jesu und seiner Anhänger allmählich eine eigene ‹Religion› wurde». Vermutlich um mögliche Vorwürfe im Voraus abzufedern, gibt Zeller zu, dass die Autoren (Wilhelm M. Gessel, Wolfram Kinzig, Andreas Merkt, Georg Schöllgen, Jörg Ulrich und Martin Wallraff) alle einen «theologischen Hintergrund» besitzen, da sie evangelische oder katholische Kirchengeschichtler sind. Wer eine Religionsgeschichte des frühen Christentums schreibe, müsse sowohl «Apologetik wie aufklärerische Pose» vermeiden. Zeller verweist auf das Buch von Georg Theissen über «Die Religion der ersten Christen» (Gütersloh 2000), das eine ähnliche Zielsetzung verfolge. Das Buch erfüllt die Erwartungen, vor allem deswegen, weil das 2. und 3. Jahrhundert in der traditionellen Kirchengeschichtsschreibung ein Schattendasein führte, etwa unter der Leitidee «Abfall vom glorreichen Anfang» (vgl. die Theorie des «Frühkatholizismus») oder «Grundlegung all dessen, was später kommt». Bei mehreren Autoren sind Meinungsverschiedenheiten nicht zu umgehen. Das kommt etwa bei der Beurteilung des Werkes von Ignatios von Antiochia zum Vorschein oder in der Darstellung der Entwicklung der Leitungsgremien. Dass man das nicht kaschiert hat, sondern sogar in Anmerkungen darauf hinweist, finde ich gut.

Nestor Werlen

Kirchengeschichte

Hans Küng, Kleine Geschichte der katholischen Kirche, Berliner Taschenbuch Verlag, 2002, 279 S.

Hans Küngs «Kleine Geschichte der katholischen Kirche» ist keine Sache für zarte Seelen, die nach Erbauung lechzen. Der engagierte Autor listet vieles auf, was anders hätte sein können und sollen. Wie immer faszinieren die umfassenden und auch seriösen historischen Kenntnisse Küngs. Der Autor weist ohne Scheu auf Fehlentwicklungen hin, auf Verweigerung von Reformen und Korrekturen, auf kuriales Misstrauen und Engstirnigkeit. Aber Küng verweist auch auf die kulturellen Leistungen und den karitativen Einsatz des Katholizismus. Für ihn ist die Kirche, zu der er ein kritisch positives Verhältnis hat, nicht chancenlos. Auch zu Beginn des 3. Jahrtausends hat sie Zukunft!

Leo Ettlin

Fasziniert vom lebendigen Gott

Madeleine Delbrêl, Gott einen Ort sichern. Texte, Gedichte, Gebete. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Annette Schleinzer, Schwabenverlag, Ostfildern 2002, 160 Seiten.

Madeleine Delbrêl (1904–1964) gründete 1933 mit zwei Kolleginnen in Ivry-sur-Seine, einer Stadt im Südosten von Paris, eine religiöse Gemeinschaft von Frauen, die versuchten, ohne Regeln und ohne Gelübde nach dem Evangelium zu leben. 1957 kam ihre wegweisende Schrift «Ville marxiste, terre de mission» heraus und prägte den französischen Katholizismus ganz stark. In den siebziger Jahren brachten Hans Urs von Balthasar und Victor Conzemius Madeleine Delbrêl im deutschen Sprachraum ins Gespräch. Je stärker sich auch unser Lebensraum säkularisiert, umso mehr werden hier Christen durch die Texte von Madeleine Delbrêl angesprochen. Annette Schleinzer lebt in der mitteldeutschen Diaspora (Sachseln-Anhalt). 1993 hat sie über Madeleine Delbrêl doktoriert. Ihr Buch führt zu den Werken von Madeleine Delbrêl hin. Besonders beeindruckend sind die Texte, die vom Einsatz für die Armen, vom Kampf um Gerechtigkeit und von der Glaubensverkündigung in einer atheistischen Welt handeln.

Jakob Bernet

Kurzpredigten

Roland Breitenbach, Sechs-Minuten-Predigten für das Lesejahr B. Mit Meditationen und Segensworten, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2002, 222 Seiten.

Das ist kein Predigtbuch im herkömmlichen Sinn – es bietet keine Schreibtischansprachen. Jede dieser Kurzansprachen gibt Impulse für den konkret gelebten Alltag – dezent und zurückhaltend, nicht polternd. Bemerkenswert ist die kleine, passende Meditation für den Schluss der Messfeier. Das sind Worte auf den Weg, die zur Überlegungen führen und zu guten Taten motivieren. Gediegen ist auch das immer ganz persönliche Segenswort.

Leo Ettlin

Autoren dieser Nummer
Dieter Bauer, Dipl.-Theol.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Jakob Bernet, Chorherr
Stift 6, 6215 Beromünster
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. *Erwin Keller,* Pfarrer
Herisauer Strassse 91
9015 St. Gallen
Br. *Walter Ludin* OFMCap
Postfach 129, 6000 Luzern 10
Br. *Nestor Werlen* OFMCap
Kapuzinerstrasse 57, 3902 Glis

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag, Inserate
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

In der Pfarrei **Reiden-Wikon** ist die Stelle

eines Pfarrers oder eines Gemeindeleiters/ einer Gemeindeleiterin

wieder zu besetzen.

Diese Aufgaben warten auf Sie:
- Leitung der Pfarrei mit rund 3300 Katholiken und Katholikinnen
- Dienste in Verkündigung, Liturgie und Diakonie
- Religionsunterricht
- Begleitung von verschiedenen kirchlichen Gruppierungen

Sie finden bei uns:
- fortschrittliche und aktive Pfarrei
- eine Pastoralassistentin und ein Katechese-Team
- viele engagierte freiwillige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
- offener Pfarrei- und Kirchenrat
- schöne Pfarrkirche und gepflegtes Pfarrhaus auf der Kommende (8 Zimmer)
- neues Pfarrei- und Begegnungszentrum (Einweihung Ende August 2003)
- zeitgemässe Besoldung gemäss Dienst- und Gehaltsordnung

Wir wünschen uns:
Wir suchen eine engagierte, kontaktfreudige und teamfähige Persönlichkeit. Als Seelsorger/Seelsorgerin tragen Sie mit an der Verantwortung für ein aktives Glaubensleben und haben ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte der Gemeindemitglieder.

Stellenantritt:
Auf Frühjahr/Sommer 2003 oder nach Vereinbarung.

Auskünfte erteilen Ihnen Kirchenratspräsident Hans Eigensatz, Telefon 062 758 28 58, Pastoralassistentin Beatrice Emmenegger, Telefon 062 758 47 78, oder Matthias Ettlin, Telefon 062 751 45 41, als Ansprechperson der Wahlvorbereitungskommission. Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen.

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis Mitte Dezember 2002 an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Laufen

Eine aktive Pfarrei mit 3300 Katholikinnen und Katholiken im Zentrum des Laufentals. Wir suchen zur Wiederbesetzung zweier vakanter Stellen

Pfarrer oder Gemeindeleiter/ Gemeindeleiterin und eine Mitarbeiterin/ einen Mitarbeiter

Das Pensum von insgesamt 160% kann durch die Übernahme weiterer Aufgaben im Laufental ergänzt werden.

Wir wünschen uns offene und kontaktfreudige Personen, Offenheit für eine lebendige Liturgie, pastorale Weitsicht und Schätzen der ökumenischen Zusammenarbeit.

Die Schwerpunkte der beiden ausgeschriebenen Stellen bilden:
- Gemeindeleitung
- offene und verbandliche Jugendarbeit
- Präses Jungwacht und Pfadi
- Religionsunterricht an der Oberstufe in Blocknachmittagen
- Firmung ab 18
- Begleitung der pfarreilichen Gruppierungen verschiedenen Alters

Neben den beiden neu zu besetzenden Stellen beinhaltet das Seelsorgeteam eine 100%-Stelle für Diakonie, Erwachsenenbildung und Familienarbeit. Sie arbeiten überdies mit einem engagierten Kirchgemeinde- und Pfarreirat (Pfarreiforum) zusammen.

Weitere Informationen über unsere Vorstellung Pfarrei zu gestalten vermittelt Ihnen auch unser Leitbild. Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen und stellen Ihnen gerne unsere Pfarrei und Kirchgemeinde anlässlich eines persönlichen Gesprächs näher vor.

Interessiert? Auskünfte erhalten Sie beim Seelsorgerteam: Norbert Engeler, Telefon 061 765 92 05, und bei Dieter Jermann, Präsident der Kirchgemeinde, Natel 079 252 43 90; E-Mail: dieter.jermann@hinni.ch

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Bischöfliche Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, E-Mail: personalamt@bistum-basel.ch

Restaurationen

G. Eckert AG

Gemälde · Skulpturen · Vergoldungen

St.-Karli-Strasse 13c 6003 Luzern Telefon 041 240 90 51

Römisch-katholische Kirchgemeinde Baden-Ennetbaden

Unser Seelsorgeteam hat sieben Jahre lang zusammen gute Arbeit geleistet. Nun kommen wieder die Wechseljahre. Im Augenblick sind bei uns zwei Stellen offen.

Wir suchen:

Jugendarbeiter/Katecheten

oder

Jugendarbeiterin/Katechetin

Die Mitarbeit im ausserschulischen Religionsunterricht der 6. bis 9. Klasse («Zäme underwägs») als Schwerpunkt bringt dich in Kontakt mit Jugendlichen aus allen Quartieren unserer beiden Pfarreien.

Zusammen mit ihnen können im freien Angebot interessante Projekte entstehen, ergänzend zu dem, was sonst schon läuft in der Stadt.
Das Pensum kann zusammen mit Aufgaben in andern Bereichen ein Vollamt ergeben.

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

Unser Pfarreileitbild ist zu finden auf der Homepage www.pfarreibaden.ch. Die offene Stelle hat ihren Sitz und Schwerpunkt in Baden-Zentrum und umfasst die ganze Breite der Pfarreiarbeit.

Auskunft und Bewerbungen:
Josef Grüter, Stadtpfarrer, Kirchplatz 15, 5400 Baden, oder Bischöfliches Personalamt Solothurn.

kath.ch

Portal Katholische Kirche Schweiz

Gratisinserat

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

NEU!

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN

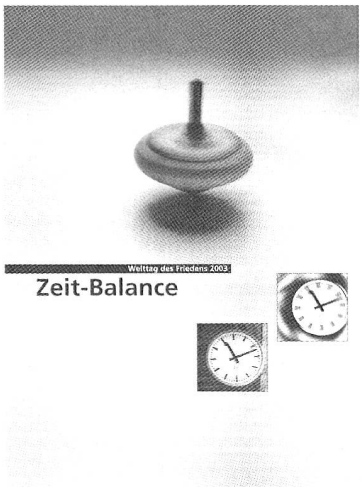
Zeit-Balance

Die neue Broschüre zum Welttag des Friedens 2003 des Friedensdorfes

Für MitarbeiterInnen im kirchlichen Dienst

Zeit haben für kritische Reflexion, Zeit haben füreinander und für gemeinsames Handeln, Zeit haben für uns, um aus der eigenen Mitte heraus zu wirken: Zeit einsetzen für eine Kultur des Friedens.

Mit Gedanken, poetischen Texten, Gebeten, biblischen Reflexionen, interaktiven Impulsen für Gruppen, Bildern und Ideen für den Gottesdienst möchte diese Broschüre zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung und einem spielerischen Umgang mit Zeit und Zeitnot ermuntern.



Sie können die Broschüre „Zeit-Balance" zum Herstellungs-Preis von Fr. 5.- bestellen bei:
Friedensdorf
Bouleyres, 1636 Broc
Tel: 026 921 96 42
Fax: 026 921 96 43
friedensdorf@mcnet.ch

Neu – und hochaktuell

Hans Halter (Hrsg.)

Ketzer und Sekten – einst und heute

80 Seiten, Format A4, Fr. 20.–

Kompetente Autoren – Dr. Anton Schwingruber, Luzerner Regierungsrat, Dr. Markus Ries, PD Dr. Wolfgang Müller, OP und Dr. Hans Halter von der Theologischen Fakultät der Uni Luzern, Dr. Ulrich Zimmerli, Uni Bern und Dr. Helga Nowotny, ETH Zürich – schreiben über Jakob Schmidli von der Sulzig, über Ketzer in Kirche und Staat, über das Menschenrecht auf Glaubens-, Gewissens- und Religionsfreiheit, über Ketzer und ihre Nachfolger in Wissenschaft, Politik und Kultur und über die Toleranz und ihre Grenzen in Kirche Gesellschaft und Staat. **Aktueller denn je.**

Erhältlich im Buchhandel, bei der Neuen Luzerner Zeitung im Löwencenter, Luzern, oder schriftlich direkt beim Verlag.

maihof verlag Postfach 6002 Luzern 041 429 52 52

Ich bestelle: **Expl. zu Fr. 20.–**

Adresse:

Name, Vorname

Strasse, Nr.

PLZ, Wohnort

Legen Sie Ihrer schriftlichen Bestellung an den Verlag je Exemplar Fr. 20.– in Noten bei. Wir senden Ihnen die bestellten Schriften portofrei zu.

47/21. 11. 2002

AZA 6002 LUZERN

IN 40 SPRACHEN
WELTWEIT AM PULS DER ZEIT

Gratisinserat

RADIO VATIKAN

Deutsch:
16.00, 20.20 und 6.20 Uhr

Mittelwelle 1530 kHz
Kurzwellen 5880, 7250, 9645 kHz
www.radiovaticana.org

Römisch-katholische Kirchgemeinde Bruder Klaus Zürich

Wir suchen per Januar 2003 oder nach Vereinbarung einen/eine

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin 80–100%

Aufgabenbereiche:
- pfarreiliche Jugendarbeit
- Oberstufenkatechese
- Predigtdienst und Gottesdienstgestaltung
- Mitarbeit in der allgemeinen Pfarreiseelsorge

Anforderungen:
- abgeschlossenes Theologiestudium
- offenes christliches Weltbild
- Kommunikations- und Teamfähigkeit
- nach Möglichkeit mit Praxis

Wir bieten:
- ein aufgeschlossenes Team
- eine unterstützende Behörde
- zeitgemässe Besoldung nach der Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich
- moderne Infrastruktur
- auf Wunsch schöne Wohnung im Pfarreizentrum

Weitere **Auskünfte** erhalten Sie bei Pfarrer René Berchtold, Telefon 01 361 08 66.

Ihre schriftliche **Bewerbung** richten Sie bitte an Fabienne Kuhn, Kirchenpflege Bruder Klaus, Milchbuckstrasse 73, 8057 Zürich.

Seelsorgeverband Zwingen-Dittingen-Blauen-Nenzlingen

Auf August 2003 suchen wir für unsere vier Pfarreien im Laufental mit ca. 2400 Katholiken

Pfarrer oder Gemeindeleiterin/ Gemeindeleiter Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Für die beiden Stellen stehen insgesamt gegen 150 Stellenprozente zur Verfügung. Diese können nach Interessen und Fähigkeiten auf zwei Personen verteilt werden. Es besteht die Möglichkeit, das Pensum durch die Übernahme weiterer Aufgaben im Laufental zu erweitern.

Im Verband arbeiten in Teilpensen ein Priester, eine Ordensschwester, eine Sekretärin und vier Katechetinnen mit.

Wichtig ist uns:
- Erfahrung und Kompetenz für die Leitung eines Seelsorgeverbandes
- Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Religionsunterricht, in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung, in Jugendverbänden und mit Ministranten/Ministrantinnen
- die religiöse Elternbildung und die Gestaltung von Gottesdiensten für Kleinkinder, Schulkinder und Jugendliche
- Phantasie und Energie zur Förderung des Lebens in den Pfarreien des Seelsorgeverbandes

Auf Sie wartet:
- ein vielfältiges Arbeitsfeld
- ein gut strukturierter, überschaubarer Seelsorgeverband
- eine Anstellung gemäss der Anstellungs- und Besoldungsordnung der Basellandschaftlichen Landeskirche

Wir erwarten von Ihnen:
- eine abgeschlossene theologische Ausbildung
- die Bereitschaft zur Zusammenarbeit

Für Auskünfte stehen Ihnen der Präsident des Seelsorgeverbandes, Herr Isidor Huber, Eichacker 8, 4223 Blauen, Telefon 061 761 40 69, oder Herr Pfarrer Walter Meier, Kirchweg 4, 4222 Zwingen, Telefon 061 761 61 71, zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Diese senden Sie bitte an das Diözesane Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder per E-Mail an: personalamt@bistum-basel.ch